

Südeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der „Südeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeiträge „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mtl., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgegliederte Zeitheile oder deren Teile 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Insertate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere später, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 75.

Mittwoch, den 29. März 1916.

23. Jahrg.

An die Partei!

Was von einem Teil der Parteiminderheit seit Monaten systematisch vorbereitet wurde, ist jetzt unheilvolles Ereignis geworden. 18 Mitglieder der Reichstagsfraktion, die schon durch ihr Sondervorgehen am 21. Dezember die Parteieinheit aufs schwerste gefährdeten, haben am letzten Freitag durch ein erneutes, noch weit mehr parteischädigendes Vorgehen die Fraktionsgemeinschaft vernichtet.

Wir haben es seit geraumer Zeit an eindringlichen Warnungen gegen die Spaltungspläne und die Zerstörungsarbeit jener Gruppe nicht fehlen lassen. Wir haben auf die schweren Gefahren hingewiesen, die aus solch unverantwortlichem Vorgehen unfehlbar für die ganze deutsche Arbeiterschaft entstehen müssen. Alle Mahnungen und Warnungen wurden in den Wind geschlagen. Hartnäckig und jedem parteigenössischen Ratschlag unzugänglich, sind diese Parteimitglieder auf ihrem verderblichen Wege weitergegangen. Sie haben die Geschlossenheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die solange ein Stolz der deutschen Arbeiterklasse war, gesprengt. Dieses Zerstörungstreiben zieht aber mit Notwendigkeit weitere und noch schlimmere Folgen nach sich: Jetzt ist die Fraktion gesprengt worden, und schon ist man dabei, wie es einige mit dreifester Offenheit ankündigten, das organisatorische Gefüge der Partei selbst auseinanderzusprengen. Wenn jetzt nicht die Parteigenossen in unerschütterlicher Treue zur Partei stehen, so wird die Gefahr einer vollständigen Zerrüttung unserer großen Partei heraufbeschworen werden.

Unter denkbar schroffsten Provokationen haben die Achtzehn den Bruch mit der Fraktion vollzogen. Als Disziplinbruch nicht nur, als Treubruch ist dieses Vorgehen bereits von der Fraktion gekennzeichnet worden. Und mit Recht! Niemand konnte erwarten, daß das Etatsnotgesetz zum Anlaß der neuen Sonderaktion benutzt werden sollte. Das Notgesetz bedeutet lediglich eine Ermächtigung für die Fortführung der Reichsgeschäfte im Rahmen des bisherigen Etats, weil der ordentliche Etat bis zum 1. April nicht fertiggestellt werden konnte. Die Fraktion hat sich ihre Stellung zum Haupptat 1916/17 ausdrücklich vorbehalten. Solche Notgesetze sind in früheren Jahren stets erledigt worden, ohne daß unsere Fraktion dabei eine politische Debatte für angebracht hielt. Es war stets ein für die Politik unserer Partei unweisenlicher Vorgang. Niemand von den Achtzehn hat in der Fraktionssitzung, in der über das Etatsnotgesetz diskutiert wurde, auch nur mit einem Wort angedeutet, daß sie sich dem Beschuß nicht fügen und eine Sonderaktion im Reichstag unternehmen würden. So, sie hatten sogar schon am Tage vorher die Sonderaktion verabredet und ausdrücklich beschlossen, diese Absicht der Fraktion zu verheimlichen. Dieses empörende Verfahren hat die ereigneten Vorgänge im Reichstag herausbeschworen.

Es ist wieder die Behauptung aufgestellt worden, daß die Mehrheit der Fraktion im Widerspruch zu der früher gesübten Praxis, das Verlangen der Minderheit, einen Redner aus ihrer Mitte zu nehmen, abgelehnt, und so die Minderheit vergewaltigt habe. Das ist eine durchaus wahrheitswidrige Darstellung. Die Parteigenossen konnten aus den Reichstagsberichten entnehmen, daß, wie früher, so auch in der Kriegszeit, stets Fraktionsmitglieder der verschiedenen parteitaktischen Einschätzungen als Redner bestellt worden sind. Seit Kriegsbeginn haben 22 Redner der Minderheit und 30 Redner der Mehrheit im Reichstag gesprochen. Noch am Tage vorher hatte ein Redner der Minderheit zur Steuerdebatte im Auftrage der Fraktion das Wort erhalten. Das Verlangen der Minderheit war aber ein anderes. Sie forderten für sich das Recht, einen den Fraktionsbeschlüssen widersprechenden Standpunkt zu vertreten. Etwas derartiges ist selbstverständlich niemals Praxis in unseren parlamentarischen Körperschaften gewesen. Nie ist es gestattet gewesen, daß ein Redner unserer Partei für ein Gesetz, der andere gegen dasselbe sprechen konnte. Stets hat sich die Minderheit den Beschlüssen der Fraktion untergeordnet.

Ein nicht minder schwerer Verstoß gegen die Wahrheit liegt in der Behauptung, die achtzehn Mitglieder seien zur Gründung der neuen Fraktion veranlaßt worden, weil sich innerhalb der Mehrheit eine Abkehr von dem bisherigen sozialdemokratischen Standpunkt vollzogen habe. Wir weisen es von neuem aufs entschiedenste zurück, wenn man die Stellungnahme der Fraktionsmehrheit als eine Abkehr von den sozialdemokratischen Grundsätzen auszugeben versucht. Die Fraktion hat so gehandelt, wie sie auf Grund der stets von der Partei zur Landesverteidigung eingenommenen Stellung zu handeln verpflichtet war. Sie befand sich dabei auch in Übereinstimmung mit zahlreichen Erklärungen der berufensten Wortführer des Sozialismus, von Marx und Engels bis Wilhelm Liebknecht und Bebel. Es ist verwerflich, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten derart zur Irreführung der Parteigenossen auszunützen, daß der eine Teil der Partei den anderen des Rerrats an den sozialdemokratischen Grundsätzen bezichtigt.

Die Gründer der neuen Fraktion machen den Versuch, ihr Unternehmen den Parteigenossen in möglichster harmloser Beleuchtung vorzuführen. Es sagen sie, nur die Konsequenz ihres Vorgehens am 21. Dezember; es sei ein unschädlicher Vorgang, der nicht zur Parteispaltung führen werde. Es ist jedoch eine innere Unmöglichkeit, daß eine einheitlich organisierte Partei in einem Parlament zwei Fraktionen haben kann. Die beiden Fraktionen werden nicht miteinander im Dienste der Arbeiter wirken können, und das selbständige Auftreten der neuen „Arbeitsgemeinschaft“ wird fortgesetzt zu Streitigkeiten Anlaß geben. Wer wird glauben, daß die Spaltung der Fraktion ohne verhängnisvolle Rückwirkungen auf die Parteorganisationen im Lande bleiben kann? Nicht nur droht die Gefahr, daß der Zustrom die Fraktionsspaltung überallhin verwirrend und das Parteileben vergiftend sich ausbreiten wird. Es werden sich einzelne Parteigenossen und Gruppen finden, die durch das Vorbild der neuen Fraktion verlockt, die Frage stellen: Was den Reichstagsabgeordneten recht ist, sollte es uns nicht billig sein? Sollen die Genossen und Genossinnen im Lande es auch fernherum als ihre Pflicht erachten, die Einheit der Organisation und die Einfügung in die von ihren Organisationen geschafften Beschlüsse hochzuhalten, während Abgeordnete, Genossen in höchsten Ehrenämtern der Partei, diese Pflicht mit Füßen treten dürfen? Soll es Parteigenossen erster und Parteigenossen zweiter Klasse geben? Seder Parteigenosse, der nur ein wenig im Parteileben mitgearbeitet hat, erkennt ohne weiteres, daß jene Separatisten unser ganzes Parteidasein aufs Spiel setzen. Die Gefahr, von der die deutsche Sozialdemokratie bedroht wird, ist überaus groß!

Und was soll nach der Meinung der Achtzehn Sinn und Zweck der sogenannten Aktionen sein? Es soll durch Ablehnung der Kriegsmittel und appositionale Kundgebungen auf die deutsche Regierung ein Druck ausgeübt werden, damit das Ende des Krieges bald herbeigeführt werde. Das ist aber eine gänzlich verfehlte Vorstellung. Die Regierungen des Bierverbandes, die bisher jede Bereitschaft zu Friedensverhandlungen von sich gewiesen haben, sehen ihre Hoffnung auf eine lange Dauer des Krieges. Sie stellen dabei in Rechnung nicht nur die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern auch das Auflaufen innerer Zwietracht im deutschen Volke. Und die sozialistische Fraktion in Frankreich wie die Arbeiterpartei in England teilen diese Auffassung und haben die Politik ihrer Regierungen, denen sie selbst angehören, in jeder Weise unterstützt. Die deutsche Sozialdemokratie hat seit mehr als Jahresfrist für die Beendigung des grausigen Blutvergießens sich unablässig bemüht. Sie hat alles, was in ihrer Macht stand, getan, um die internationalen Verbindungen mit den sozialistischen Parteien wieder herzustellen und eine in allen Ländern gleichzeitige und gleichmäßige Bewegung für den Frieden herbeizuführen. Aber alle Bemühungen sind gescheitert. Die Vertretungen der englischen und französischen Arbeiterschaft — abgesehen von einigen rühmlichen Ausnahmen — lehnen beharrlich ab, auch nur über die Förderung des Friedens mit uns zu sprechen, sie fordern vielmehr die Fortsetzung des Krieges bis zur Niederwerfung Deutschlands.

Vor der harten Wirklichkeit dieser Tatsachen verschließen jene Achtzehn heftiglich ihr Auge. Sie sehen die Dinge nicht, wie sie sind. Sie sagen einem Dringbild nach und zerstören dabei die Einheit unserer Partei.

Zu keiner Zeit bedurfte die deutsche Arbeiterklasse mehr als jetzt der geschlossenen festesten Einigkeit. Wir stehen im Kampf gegen die Lebensmittelsteuerung, gegen die neuen Verbrauchs- und Verkehrssteuern. Wir gehen neuen großen Kämpfen entgegen. Mannigfaltige, für die Arbeiterklasse hochwichtige Aufgaben müssen gelöst werden. Wir wollen den Einfluß der Arbeiterschaft auf den Friedensschluß zur Geltung bringen, damit der Friede ein heilsamer werde für unser Volk und für die Menschheit. Wie bedürfen der voll gesammelten Kraft aller unserer Organisationen, um nach Beendigung des Krieges die Lebensinteressen des Proletariats gegen die Macht des Kapitalismus zu schützen. Einigkeit und Kameradschaftlichkeit tut da mehr denn je nöt!

Statt dessen werfen einige Verbündete die Fackel der Zwietracht in den Bau des Sozialismus, den Tanzende und Überzeugende unserer Genossen und Genossinnen, die vielseitiger, opfervoller Arbeit errichtet haben.

Parteigenossen und Genossinnen! Wir rufen Euch nochmals zu: Die Gefahr, die der Partei droht, ist groß! Diejenigen, die die Reichstagsfraktion gespalten haben, werden auch nicht zurücktreten, die Partei zu spalten.

Parteigenossen! Das soll nicht geschehen! Das darf nicht geschehen! Von Euch muß der Widerstand kommen gegen jenes verwerfliche Beginnen. Eure heilige Aufgabe ist es, die Arbeiterbewegung vor schwerster Zerrüttung zu bewahren.

Schützt die Partei!

Schließt die Reihen!

Berlin, den 27. März 1916.

Der Parteivorstand.

Der Vorstand der Reichstagsfraktion.

Der Parteivorsitz.

Bon den Kriegsschauplätzen.

Die Offiziersworte des Gegners auf jüßen allen Fronten haben trotz ihrer Hestigkeit und Zähigkeit zu einem Erfolge bisher nicht geführt, wohl aber sind an der Ostfront und an der österreichisch-italienischen Kampflinie den Gegnern ganz erhebliche Schlägen beigebracht worden. Über die deutschen Erfolge im Osten informieren die telegraphischen Berichte unseres Kriegsberichterstatters Genossen Dünnell. Die Eskalope der Italiener am Götzer Brückenkopf wird von dem Kriegsberichterstatter der „Berl. Morgenpost“ wie folgt besprochen: „Diese Tatsache (des österreichisch-ungarischen Erfolges), die einzuweilen in äußerlicher Hinsicht nur den Charakter eines lokalen Erfolges zeigt, ist von hoher moralischer Bedeutung. Hatten schon die seinerzeitigen Erfolge bei Olomouc und die jüngsten Stöße bei Tolmenni Zentren der gegnerischen Front tangiert, so wurden die Italiener diesmal in denjenigen Absonni geworfen, der im Mittelpunkt aller Italienkriege stand. Auf dem Raum, dem die erobernte Stellung angehört, wurden alle die halspielslos wütenden Angriffe gegen den Götzer Brückenkopf vertrieben. Auch bei der letzten fünfzägigen Offensive zeigte sich hier der Gegner besonders stark. Von unerhörter Hestigkeit war hier sein Feuerwehr, und unauflöslich wurde die Ladoga von Infanteriemassen angegriffen. Während aber diese vielfachen Anstrengungen am Ende doch immer wieder resultlos blieben, haben nun österreichisch-ungarische Truppen in jedem, unerwartetem Vorfall einen Sieg in den Sternpunkten der Italienkriege geschlagen.“

Die Entwicklung der englischen Industrie und der Munitionswerstätten von Arbeitskräften infolge der sterilen Einziehung erregt in englischen Handelskreisen starke Beobachtungen. Denselben wird in folgenden Ausführungen der Londoner Korrespondenten des „Manchester Guardian“ Ausdruck gegeben: „Sowohl der Schatzkasten, als auch der Präsident des Handelsamtes sind der Überzeugung, daß nicht viel Verantwortete und Unverantwortete für die Armee zu haben sind. Einmal kann die Grenze erreicht werden. Nach der Anzahl des Handelsamtes ist sie erreicht. Die Armee zählt über drei Millionen, dazu etwa eine halbe Million Verbunde. Eine Million steht in dem direkten oder indirekten Dienste der Flotte. Welche Methoden für die Rekrutierung wir auch anwenden, wir sind jedenfalls nahe am Ende. Nicht nur die Exportindustrie und unverfehlige Industrien, auch das Munitionsmaterial und die Flotte sagen, daß sie nicht genug Arbeitskräfte bekommen können.“

„Labour Leader“, das Organ der englischen unabhängigen Arbeiterspartei, ist der Meinung, daß die Engländer auf Friede einzigt geworden sind; der französische Finanzminister habe schon daran erinnert, daß der Friede ein Sieg sei; diese Veränderung des Münchens läßt als Besonderheit für die Entwicklung in Frankreich eingehen werden. Zugleich in England sei in den letzten Wochen eine Wendung in der öffentlichen Meinung eingetreten, dies fanden die Redner in den öffentlichen Versammlungen bezeugen. Diese Wendung zugunsten eines offenen Friedens schreibt der Sozialistische Konservativer und Sozialdemokrat der Sozialdemokratie zu, daß die britische Regierung nicht mehr bei den militärischen Vorbereitungen mitgewirkt. Das Politik der unverfehligen Freiheit ist weiter Fortschritts letzter Gedanke. Die Verteilung der Kosten durch einen Haushaltswiderruf bzw. Internationalen Haushalt kommt und verfügt auch gegen Kurdisches eine Notlösung. Sie will nicht abgelenkt werden. Die Fazit des britischen Geschäftshandels ist eine leere Aussichtslösung, die nun nach dem Willen anderer Staaten geregt werden kann, da dieser ausdrücklich die Interessen des Großes maßgebend seien. Gegenüber Italien kann kein heftiger Kriegsbeginn seine feindlichen Interessen, noch sein Frieden bestreiten, die in Zukunft ein entzweitendes bulgarisches Unterholz eingeschneiden oder an der äußeren Grenze Euphrat zu konzentrieren. Sofern es nicht von einem reichen Rumänien befähigt ist, eine Kriegsführung bis zum Ende des Krieges aufrechtzuerhalten. Die Balkanfront soll eine große Hindernis gegen Griechen und Serben.

Die Kriegslogistik.

Wien, 25. März. (Telegraph aus Rom):

Italienischer Kriegsschauplatz.

Siebenzigtausend Soldaten haben die Italiener nach einem Spezialplan in rascher Südwärtsrichtung zurück in die Südtiroler Alpenmarschiert. Mit diesem ersten sehr erfolgreichen Marschmarsch haben die Italiener die Südtiroler Bergfestungen und andere Stellungen über die neue Straße gegen Trient herangebracht. Sie hat gegenwärtig zwei und bei Cividale bereits die höchste Stellung.

Streichlicher Kriegsschauplatz.

Die Stärke der russischen Schlesischen Division ist nach der Rückkehr zu Sankt Petersburg ein leichten Überschusses über der hohen Marke. Zur russischen Seite erfolgten die entsprechenden Rückmarschungen und die Rückmarschung der russischen Garnisonen aus den Südmärkten, die jetzt abgeschlossen werden. Dagegen aus dem Süden und im Norden.

Nach der Rückkehr Russlands alle russischen Truppen zur Rückkehr des russischen Generalstabes Nr. 3 führen über 300 tausend Soldaten. Sie werden dann unter der Kommandantur der russischen Armee gegen die Finnlandfront marschiert werden, welche unter einer Reihe der russischen Truppen zur Russischen Armee.

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Seine Größe.

Gegen Frankreich und Belgien.

Der französische Generalstab.

Der Generalstab Frankreichs ist der Ergebnisse eines sehr geistigen Streitens bei der Zeitung „Militär und Seefahrt“ im Rahmen der französischen Marine und Seefahrt. Nachdem der Generalstab Frankreichs die Sichtung der französischen Flotte und der französischen Landesverteidigung auf der einen Seite bestimmt, so ist der Generalstab Frankreichs gegen die französische Flotte und die französische Marine und die französische Landesverteidigung auf der anderen Seite bestimmt.

Montag abend: Zwischen Somme und Aire verloren die Deutschen in der Umgebung von Neucourt nach einem heftigen Bombardement auf der Schützengräben unserer ersten Linie einen Bruchteil, der gänzlich zerstört. In den Tagen waren beschädigt unsere Artillerie weiter verschiedene Punkte der Front, vor allem das Geschütz von Chépy. Unsere weittragenden Geschütze beschossen in Richtung Eremont-Châtel marschierende Truppen und entwegen ein Munitionslager in die Luft. Weitlich der Maas blieb das Geschützfeuer auf unserer Front Béhincourt-Nord-Homme-Camiers ziemlich freitrag. Es kam einige Male zu Artillerie- und Feuerwerksattacken ohne Infanteriekampf in der Woëvre-Ebene. Nordöstlich von St. Mihiel beschossen wir auf weite Entfernung in Héroucourt den Bahnhof und feindliche Werke. Südlich Bignicourt wurde ein Wagenzug zerstört; ein Gebäude ging zuerst.

Belgischer Bericht: Nach einem verhältnismäßig ruhigen Vormittag nahm die Artilleriekampf gegen Ende des Tages, besonders gegen die belgische Frontlinie, zu.

Die Spionage in Belgien.

Wolfs Bureau meldet aus Brüssel: Die über das Treiben des Privatsekretärs des Kardinals Mercier, namens Loncin, eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Verdacht, der sich gegen Loncin richtete, nichts weniger als unbegründet war. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Organisation der sogenannten Deuxième du Mort du Soldat, wodurch unter Benutzung von Offiziersadressen die unerlaubte Nachrichtenvermittlung zwischen Belgien und der feindlichen Front fortgesetzt erfolgte, Loncin sehr nahe stand. Natürlich wurde Loncin verhaftet.

Protest gegen die Einberufung der 48-jährigen.

Im „Petit Parisien“ erhebt der Hdg. Mar. Mathis Protest gegen die Art, in der die Einberufung der Klassen 87 und 88 in August genommen ist, was jüngst im Namen derjenigen Angehörigen dieser Klassen, die bei Kriegsbeschluß oder zeitweilig eingeschritten waren, daß zunächst diejenigen einberufen werden, die noch keinen Verdienst geleistet haben.

Gegen Rußland.

Russische Meilenkopjer.

In Ergänzung seiner gefälligen telegraphischen Meldung erhalten wir folgendes Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Wilhelm Dünnell:

Odessa, den 26. März. Die erfolglose Offensive der Russen auf unserem linken Flügel kostet dem Angreifer ungeheure Opfer. In einigen Kampftagen in einer 150 Kilometer langen Front erlitten die Russen in fünf Tagen mindestens 80000 Mann Verluste; die Zahl der unzweckhaft festgestellten Toten beträgt über 25000 Mann. Auf einer Angriffsfront von etwa 5 Kilometer südlich Dünaburg verloren die Russen an einem Tage über 3000 Mann. Der Vorstoß mit Artilleriebereitung am ersten Angriffstage hatten den Erfolg, daß die Deutschen 2 Tote und 6 Verwundete in dem Abschnitt verzeichneten müssen. Eine Kanonade bestand nun einen kleinen Gegenangriff und kostete 100 Gefangene mit. Die Russen haben auf jedem Fronte Gruppen in oft bis neun Gliedern vor, während die Angreifer im konträren Maßnahmenwechsler regelmässig hinterlassen. Am anderen Tage ließ man sie auf freiem Felde zurück, wieder in müderweise Neuer hinein, gerade so, als wollten sie anständig ihre Truppen massenhafte hinzuschicken lassen. Ein russisches Regiment verlor 1700 Mann. Dazu kam ein Russen auf einer Stellung von drei deutschen Bataillonen in zwei Stunden 8000 Artilleriegescle. Vermummten trafen die Deutschen nicht einen Mann verlieren. Diese Russen, die den Russen nicht den geringsten Vor teil brachten, kostet ihnen Stromer.

Spionage in Turkestan.

Der Sar hat im Tschu-Dzschubiet (Turkestan) und an der Grenze zur Kasach eingeschlagene Verbrechen den Kriegs-

Gegen England.

Kaufhäuser und Seemagazinier.

Der „Times“ wird aus Dublin berichtet, daß eine Welle von Soldaten in das Gebäude der Druckerei der „Great West“ eindrang und die Räumlichkeiten der dort erschienenen Organe „Great“, „Herald“ und „Gazette“ komplett beschädigte. Der Druckerei beschädigte Tafel in der Stadt wurden die vorhandenen Räumlichkeiten der Presse beschädigte Tafel in der Stadt und die vorhandenen Räumlichkeiten dieser Zeitungen mit beschädigte. Außerdem befahl sich eine Abteilung Polizei nach dem Hauptgebäude des irischen Transatlantikfährerdades. Es ist das Schiff „Worker of Dublin“ ergriffen. Ein bewaffneter Polizei der Arbeiter riefen die Polizei den Zutritt. Der Leiter des Arbeiters erfuhr, daß die Polizei das Gebäude nicht durchqueren dürfe, wenn sie keinen richterlichen Befehl dafür vorliegen kann. Die Polizei zog sich darauf zurück. Das Gesetz sieht vor einer Abteilung bewaffneter Arbeiter bestellt, während die Polizei sich in der Nähe aufhält.

Gegen Italien.

Der italienische Heeresbericht.

Wieder vom Donnerstag: Während des 23. März neuer Artillerieangriff im Gebiete von Rovereto und am oberen Adige. Beschädigungen verhältnissmäßig schweren im oberen Teil des Adige-Tales und die Taktiken von Regen am Stützpunkt von Cava de' Tirreni. Die Station war mehrmals das Ziel des Feuers unserer Batterien. Im Hoch-Tal griff der Feind nach kräftiger Artilleriebeschaffung in Waffen weitere Stellungen am oberen Tal an; es glückte ihm einen Schützengraben zu bauen. Ein heftiger Gegenangriff, den wir auf der ganzen Strecke vom Schreberg bis zum großen Tal unternehmen, brachte uns in den Berg. Starke feindliche Verstärkungen um den Stützpunkt und auf dem Col Cavale, wo wir 65 Gefallene erlitten, darunter 3 Offiziere. Auf dem kleinen Talboden der Tschalpi lief 30 Minuten erbittert. Ein schwerer Granatangriff brachte unsere Infanterie mit dem Gewicht in die verdeckte Stellung ein und eroberte sie schließlich zurück. Starke feindliche Verstärkungen blieben auf dem Schreberg. In der übrigen Front Artilleriekämpfe, die schwierig auf den Höhen nachstellbar waren. Ganz unten am unteren Talgraben feindliche Stellung-Gebäude über der Ebene zwischen dem Stützpunkt und dem Plateau, um unsere Verstärkungen und unsere Truppen zu beschützen. Diese Stellung mussten wir aufgeben. Die Stellung, die durch das Feuer unserer Batterien gesicherte wurde, lag in großer Höhe zu beiden Seiten einige Dutzend Stunden, die jedoch zu weitem über Schreberg ausgedehnt. Ganz niedrig unter der Batterie stand ein Stützpunkt bei Tschalpi und ein Schützengraben in der Nähe von Tschalpi zum Tal hin. Ein schwerer Granatangriff wurde durch unser Infanterieziel zur Stellung bei der Stütze von Tschalpi (Tschalpi) ausgetragen. Dieses schweren Stützpunkt wurde der das Gebäude befehligende Major ergriffen und die fünf ehemals gefangen genommenen (des) General Gabriele.

Der Balkanfriede.

Gegen Saloniki.

„Petit Parisien“ meldet aus Saloniki: Die Deutschen rückten Langsam vor, ohne Widerstand bei den griechischen Truppen zu finden. Diese gehen vor ihren zurückhaltendem den namens der griechischen Regierung von Obersten Ballis am 9. Dezember abgegebenen Erklärungen wonach die Deckungstruppen der griechischen Armee sich von den Kriegsführern zurückziehen und das Kampffeld offenlassen müssen. Die Bulgaren sollen gleichfalls an mehreren Punkten griechisches Gebiet betreten haben, ohne Widerstand zu begegnen. Sonntag dauernd den ganzen Tag an.

Entspannung zwischen Bulgarien und Rumänien.

Aus der bulgarischen Presse geht hervor, daß seit dem Rücktritt des rumänischen Gesandten Deruști nach Sofia eine weitere Entspannung der bulgarisch-rumänischen Beziehungen eintrat. Die Verhandlungen, welche Deruști mit der bulgarischen Regierung eröffnete, sind in einigen Punkten bereits beendet, in anderen auf gutem Wege. Außer der Weiterbeförderung von 1500 Waggons bulgarischer Waren, die in Rumänien festliegen, ist erreicht worden, daß Rumänien die Ausfuhr bestimmter Mengen Kochsalz, Benzol und Petroleum gestattet, wofür es insbesondere Tabak erhält. Schließlich ist rumänischerseits die Frage des Balles einen Donaubrück wieder eingeschnitten worden, die zuerst nach dem Befreiungskrieger von Bulgarien angeregt wurde.

Der langjährige Präsident der rumänischen Deputiertenkammer, Nikolaus Cheribide, hat sein Amt niedergelegt und ist aus der Regierungspartei ausgetreten.

Die Zukunft von Nord-Spirus.

Die Entente ließ dem Ministerpräsidenten Sturdza ein Memorandum überreichen, das in den freundlichsten Ausdrücken den Vorbehalt bezüglich der Einverleibung von Nord-Spirus wiederholte, dessen Zukunft vom Friedenstongress festgesetzt werden sollte.

Der Seefriede.

Zur Sicherung des Englischen Kanals.

wurde für die Dauer der Feindseligkeiten nördlich vom Cap d'Antifer, nördlich von Sciacra, ein neues höheres Maerlinenfeld errichtet, dem das Geschwader im östlichen Kanal der Nordsee nebst den Stützpunkten am Lande und das Seeflugwesen unterstehen sollen. Bei kombinierten Land- und Seeveroperationen soll es mit dem Armeekommando zusammenwirken, in dessen Bezirk die Operationen stattfinden.

Torpedos und Minen.

Die englische Admiralität berichtet, daß der Dampfer „Dembrydage“, der nach einem früheren Bericht zwischen seinem Schiff verloren wurde. Das Schiff war völlig unbewaffnet. Der Dampfer „Manchester Engineer“ (2814 Brutto-Registertonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Wie aus London gemeldet wird, lief der holländische Dampfer „Dwielan“, dessen Verlust bereits gemeldet wurde, 12 Meilen vor der englischen Küste auf eine Mine und sank in sieben Minuten. — Der aus London kommende Hafenschiffsmajor „Crome“ nahm auf der See 23 Mann auf, worunter sich der Kapitän des Dampfers „Empress of Midland“ (2224 Brutto-Registertonnen), der auf eine Mine geladen ist, befand.

In Smyrna ist von Menschen mit 14 aus Ägypten ausgewiesenen deutschen und österreichischen Frauen an Bord der italienische Dampfer „Porto di Smyrna“ eingetroffen. Der Dampfer hatte am 22. März auf seiner Fahrt den drahtlosen Hilferuf eines englischen Dampfers erhalten, der von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden war und der in einer Entfernung von etwa 50 Seemeilen von dem „Porto di Smyrna“ untergegangen sei.

Zum Untergang des „Sussex“.

Die „Press Association“ teilt mit, daß alle 25 Amerikaner, die auf der Passagierliste des „Sussex“ standen, gerettet wurden. Über nach einem anderen Bericht befinden sich mehr Amerikaner an Bord befinden haben, als auf der Liste angegeben sind. Die Hälfte der Volt ist verloren gegangen. Ein Amerikaner, der als Zeuge vor dem Leichenhängergesetz in Dover erschien, klagte über den morschen Rettungsgürtel und das Benehmen einiger Leute der Besatzung.

Bei der Unterfahrt über die „Palembang“.

durch das holländische Marineministerium geben der Kapitän, der erste Steuermann, der Bootsmann und ein Matrose folgende Erklärungen ab: Erstens, daß das Schiff, als die zweite und dritte Explosion stattfand, ganz still lag. Zweitens, daß der erste Steuermann, als er nach der zweiten Explosion mit seinem Boot längsseits lag, sich, wie ein Streifen im Wasser, aus zusquallendem Wasser oder Luft gebildet, mit großer Geschwindigkeit sich steuerbords des Schiffes näherte und daß er, nachdem der Streifen das Schiff erreichte, sich, wie eine plötzliche Explosion stattfand, bei der das Boot von einer Wasserfontaine überströmmt wurde. Drittens, daß der Bootsmann und ein Matrose einige Zeit nach der ersten Explosion einen roten Lufblase oder Schleim gebildeten weißen Streifen an der Steuerbordseite mit großer Geschwindigkeit über Wasser gerade auf das Schiff aufkommen sahen, worauf eine zweite Explosion erfolgte. Sie sahen, wie ein weißer Streifen am Bug eines englischen Zerstörers, der an Steuerbord ungefähr querab der „Palembang“ eben beschossen war, eine losgerissene Mine in den Grund zu schießen, vorbeiwich.

Dort wird aus Rotterdam berichtet: Aus der amtlichen holländischen Darstellung muß man die Schlußfolgerung ziehen — was die Mitteilung des Marineministeriums natürlich nicht wörtlich tut —, daß der englische Torpedoboot jetzt jebt das Ziel dieses von einem unpassierbaren U-Boot abgefeuerten Torpedos war, der an dem Bug des englischen Kriegsschiffes vorbeiging und die „Palembang“ zuflieg trof.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Zum Fliegerangriff auf Syrte.

wird nach aus Husum geschrieben: Zwei Amerikaner Waffenträger waren bei Syrte mit Seemännern beschäftigt, als sie plötzlich ein Wasserflugzeug schossen, das anscheinend verdeckt und angespannt war, sich vom Meer zu erheben. Aus-

schlossen holten die Schiffer einige Mann von der Besatzung hörums an Bord und dampften dann auf das Flugzeug los, ihm den Weg zwischen Lienzland und Hornum absondernd. Bald erkannte man, daß man ein fremdes Flugzeug vor sich hatte. Es hatte eine Besatzung von drei Mann, schien unbefähigt zu sein und stieß seine Propeller erst ab, als es die Unmöglichkeit zu entkommen einsah. Durch das Zeigen eines weißen Fuchses gab die Besatzung zu erkennen, daß sie sich ergeben wolle, worauf sie an Bord des Amrumer Fahrzeugs und ihr Flugzeug ins Schlepptau genommen wurde. Bei der Hornumer Brücke wurden die Gefangenen, von denen ein Mann englisch, die anderen beiden, zwei Offiziere, französisch sprachen, der Infanterie übergeben.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 23. März.

Zur Kartoffelversorgung Lübecks.

Morgen, Donnerstag, findet im kleinen Saale des Gewerbeschiffhauses — abends 8½ Uhr — eine Sitzung der Vertrauensmänner der Gemeinschaften statt, in welcher die Bezirksteilung bekannt gegeben wird. Genossen Mehlstein wird dazu einen informatischen Vortrag halten. Da bei der Kartoffelversorgung es vor allem darauf ankommt, daß die Vorräte gleich verteilt werden und die schwer arbeitende Bevölkerung ein ausreichendes Maß erhält, ist die Tätigkeit der Vertrauensmänner eine besonders wichtige. Wir erwarten deshalb, daß keiner fehle. Nur so ist es möglich, daß jeder Vertrauensmann nicht übermäßig belastet wird und sein Amt bequem ausfüllen kann. Tut jeder seine Pflicht, ist das Arbeitsmaß des einzelnen gering und ein gutes Verteilungssystem möglich. Fühle also keiner in der Sitzung!

Die Kartell-Kommission.

Die Einführung der Kartoffelrationen ist, wie vom Auszug für Kriegshilfe bekannt gemacht wurde, von Dienstag an auch in Lübeck erfolgt. Zur Begründung dieser Maßnahme wird angeführt, daß eine nicht geringe Anzahl von Haushaltungen sich mit größeren Kartoffelvorräten einzubekommen versucht und dadurch die gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Kartoffelmengen unmöglich erschwert. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob die erwähnten Haushalte sich mehr Kartoffeln zu erwerben versucht haben, als sie für ihren eigenen Bedarf benötigten;

sicherlich sind sie in ihrer Mehrheit nur dem Beispiel jener mehr bemühten Kreise gefolgt, die sich im vorigen Herbst in gewisser Weise ausreichend mit Kartoffeln versorgt haben, ohne doch man ihnen daraus den Vorwurf der "Ginhamierung" machen kann. Die Hypothese ist jedenfalls, daß eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Kartoffelmengen erfolgt. Notwendig ist aber ferner, daß die Kartoffelmengen, die auf den Kopf der Verbraucher entfallen, auch ausreichend ist. Der Auszug für Kriegshilfe hat das Quantum auf ½ Pfund pro Kopf und Tag festgelegt. Diese Benennung hat in denjenigen Bevölkerungsschichten, die nicht in der Lage waren, sich mit Kartoffeln einzudecken zu können, sondern leichter pfundweise einzukaufen müssen, großes Bedenken erregt, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen. Als seinerzeit die Rationen eingeführt wurden, empfahl man den erhöhten Kartoffelkonsum. Inzwischen sind die Rationen verkleinert worden und nun wird obendrein der Verbrauch der Kartoffel so geregelt, daß nicht einmal der Mittagsmahl ausreichend mit diesem Nahrungsmittel versorgt werden kann. Ja, davon soll denn die Arbeiterfamilie in dieser Zeit des Fleisch- und Fettmangels überhaupt noch satt werden! Der Auszug für Kriegshilfe würde wohl daran tun, eine Erhöhung der Kartoffelration zu vorzunehmen, denn damit würde er einem dringenden Bedürfnis entsprechen. Gerade die Minderbemittelten sind es, die am meisten unter den Begleiterscheinungen des jüngsten Krieges zu leiden haben und besonders sie sind es wieder, welche durch die vorgenommene Regelung des Kartoffelverbrauchs getroffen werden.

Wie sie den Krieg erleben. Für Nahrungsmittelstatistiker und Beobachter mag es in gewisser Beziehung beruhigend sein, zu wissen, daß es jetzt noch Leute in Deutschland gibt, die genau so leben wie im Frieden. Für das Volk aber, das auf der Straße vor den Verkaufsstellen lange Jäge bildet, Klingt es wie eine Kunde aus einem Märchenland, was über das Leben gutgestellter Deutscher in offiziösen Korrespondenzen und heraustragend in Zeitungen geschrieben wird. Der halbamtliche "Nachrichtendienst für Ernährungsfragen" hat sich anzulauten geschen, in folgender Form den Schlemmern ins Gewissen zu reden:

"So schwer es auch dem verwöhnten Geschmack und dem Genießer werden mag, er wird doch jetzt, wenn er deutlich fühlt, keine andere Wahl haben, als auf jeden Luxus in der Ernährung zu verzichten und sich in gleicher Reihe mit den ersten Wohlgenossen zu stellen, um pflichtgemäß die äußerste Sparfamkeit mit den allgemein notwendigen Lebensmitteln zu üben. Dazu gehört aber in erster Linie die möglichst vollständige Einstellung aller Gastronomien, in denen sie die bisherige Geselligkeit vielfach erschöpft. Bei den hertümlichen Gesellschaften wird es nur einmal ohne Vergewaltigung von Nahrungsmitteln nicht abgehen — so lasse man doch solche Veranstaltungen, solange noch die Kanonen donnern, völlig fallen und erzeuge sie durch gesellige Zusammenkünfte, bei denen Koch und Köchin keine Rolle zu spielen brauchen. Ebenso mögen die Besucher unserer Stammställe daran denken, daß die machende Nahrungsmittelsnaphe auch von ihnen Erholung und die Einführung alter liebgewordener Gewohnheiten fordert. — Die Kaffee- und Teegetränke unserer deutschen Frauen sind, soweit wir sehen, vielfach in recht förmlichem und unveränderten Betrieb gehalten — ein Beweis dafür, wie sehr es noch im weiten Kreise an dem Verständnis für den grimmigen Ernst unserer wirtschaftlichen Lage und an vaterländischem Pflichtbewußtsein fehlt. Solange wir noch in Sorge sein müssen, ob die für die Ernährung unseres Heeres und unserer bürgerlichen Bevölkerung unumgänglich nötigen Vorräte von Süder, West, Zentrum, für die nächsten Monate sichergestellt sind, kann doch nur völlige Weltfriedheit an die Fortsetzung des konventionellen Maßnahmeverbrauchs von Kuchen, Torten und sonstigem Nachwerk denken. Um so dringlicher ist es, daß die ihrer vaterländischen Pflicht bewußten Frauen laut ihre mahnende Stimme erheben und solch unverständigen Schätzessentrum so naß als möglich ein Ziel setzen."

Im "Berliner Tageblatt" finden wir einen Artikel über "Berliner Dielen", darin kennzeichnende Stellen das Leben der "besserer" Berliner:

"... Nach den Berliner "Dielen" geht man ebenfalls, wenn die Sonne sinkt und ebenfalls, um Tee zu trinken — es kann aber auch Kaffee oder Schokolade sein. Nur, daß sich der bürgerliche Teehaus einigermaßen verändert hat. Es gehört noch keinem Kleineren oder Altmüener Geschäft dazu, jener gefüllte Kuchen- und Tortenschüsseln, Süßgeleckenheiten von ausgezogener Bequemlichkeit. Kellner mit fliegenden Schuhbändern um den Hals, das ist eine längst vergangene Zeit — es gibt kein deutsches Wort dafür — und das bürgerliche kleineren Kleinstadt und den Anblick der neuen Nachmittagsheiter und hätte bestimmt man als willkommenen Zugabe mitgebracht. Dieses reizvolle Volk ist von den runden Antersäulen bisher unterdrückt geblieben. Hoffens, daß nun mehr als weniger Vertreter des männlichen Geschlechts einfanden. Doch ist das eine Erwartung, die die "Dielen" mit allen anderen orientalischen Vergnügungs- und Unterhaltungsstätten teilen.

Im übrigen kein Unterschied gegenüber den holden Friedenszeit. Bis legt das Kuchenlokal Verbot kam. Einigen Augenblick lang hielt es, als sollte damit dem Dienstleben das süßeste Stück seines Zaubers genommen werden. Nachmittagssee ohne kleine und große Kuchen, die man in ruhiger Bequemlichkeit knabbert, in dessen die Kapelle "Marien", auch "Marie" spielt oder "Die kleinen Mädchen, die müßt ihr fragen" — undentbar! Indessen, das Verbot hat ja nur acht Tage bestanden. Und im übrigen konnte ein Gang durch die beliebtesten "Dielen" am Kurfürstendamm und in der Stadt darüber belehren, daß man sich ganz gut zu helfen gewußt hat, und daß die "luchenlosen" acht Tage durchaus nicht lachenlos geblieben sind — alles natürlich streng im Rahmen der Verordnung. Kuchen aus Maisnekt schmeckt auch ganz gut, daß weiß man aus jener Zeit, da man noch in Italien reisen konnte, besonders wenn der Geschmack durch reichliche Früchte verstärkt wird. Und überhaupt — ein geschickter Konditor muß alle möglichen leidern Sachen auch hergestellen verstehen, wenn er zu ungewöhnlichen Hilfs- und Kunststoffmitteln seine Zuflucht nehmen muß. Das merkte man in einer der elegantesten und hübschesten unter den "Dielen" des Westens — unermüdlich eilten die Kellner mit immer neu gefüllten Kuchenplatten zwischen den vollbesetzten Tischen hin und her, und roch verständig die appetitlichen Dinge, während die kleinen Teelöffel leise klirrten, und ein gleichmäßiges Summen, wie von Menschen, die sich vortrefflich unterhalten, den Raum erfüllte. Also hier war es in Mangel an Kuchen."

Das "Berliner Tageblatt" knüpft an diese verlockende Schildkrönung ebenfalls eine leise Mahnung zur Einfachheit. Das Mahnen hat sich in dieser harten Zeit als eine sehr undankbare Sache erwiesen. Gefüllte Tortenschüsseln, weiche Sessel und schwere Walzerläufe wirken stärker.

Der Bürgerausschuß empfahl heute der Bürgerschaft einen Senatsantrag auf Verstärkung der für den Schlachthof und die Auslandsfleischhau für 1915 budgetmäßige zur Verfügung stehenden Mittel um 121 500 Mark der Bürgerschaft zur Finanzierung. Genehmigt wurde ein Senatsantrag auf Bewilligung von 2500 Mark zur Um- und Neupflasterung der Einmündung des Fünfhauses in die Mengstraße. Der Antrag auf Herstellung weiterer Geschäftsräume für das Stadt- und Landamt im alten Bahnhofsgebäude (7200 Mark) wurde einer fünfgliedrigen Kommission überwiesen.

Nahrungsmittelwindel. Armee-Tee-Paillen. Gewicht der Paillen ist 27,26 Gramm. Preis 40 Pf. Der Preis für 1 Pfund Tee stellt sich hierin auf 16,50 Mark, weil in diesem Tee noch 56,60 % Zucker enthalten sind. Ohne diese teure Verpackung kann man die dreifache Menge eines Gemisches von 57 % Zucker und 43 % Tee erhalten.

Arroz-Kaffee-Tabletten. Gewicht der Tabletten 19,02 Gramm. Preis 35 Pf. 1 Pfund Kaffee stellt sich in Tablettform auf 9,21 Mark. Es dürfte sich auch hier empfehlen, den Kaffee nicht in Tablettform einzutragen.

Kaffee-Bombe. Gewicht ist 7,73 Gramm. Preis 10 Pf. Der Kaffee enthält 60 % Zucker und 40 % Kaffee. 1 Pfund Kaffee stellt sich nach auf 14,43 Mark. Es dürfte sich auch hier empfehlen, den Kaffee nicht in Bombeform einzutragen.

Hamburger Sauerbraten. Gesamtinhalt 174,10 Gramm. Preis 1,30 Mark. Fettloses Fleisch 75,20 Gramm, Galleritmasse mit 10 %, Trockenbrühanz 98,90 Gramm. Selbstosten einschließlich 20 Pf. für Verpackung 65 Pf. Aufschlag 100 %.

Gässeler Rippe in Gelée in Blechbüchse. Gesamtinhalt 209,00 Gramm. Preis 1,25 Mark. Fettloses Fleisch 76,60 Gramm, Galleritmasse 133,40 Gramm. Der Preis stellt sich einschließlich 20 Pf. für Verpackung auf 70 Pf., Aufschlag 80 %.

Über die Entwicklung der Lebensmittelpreise in Lübeck bringt der Vierteljahrsbericht des Statistischen Amtes für Oktober, November und Dezember folgende Angaben: Die Größe des Preises für Schlachtfleisch betrugen für 100 kg. Schlachtwicht im Dezember für Mastfleisch 218—298 Pf. (bei Beginn des Krieges 140—210 Pf.), für Hammel 220—290 Pf. (120—170 Mark) und für Schweine 266—342 Pf. (98—110 Pf.). Im Kleinhandel gingen die häufigsten Preise für ½ kg. seit Ende Juli 1914 wie folgt in die Höhe: Schwarzbrot von 12 auf 16½ Pf., Feinbrot von 17 auf 22½ Pf., Kindfleisch von der Keule von 110 auf 160 Pf., Kalbfleisch von der Keule von 120 auf 180 Pf., Hammelfleisch von der Keule von 120 auf 160 Pf., Schweinefleisch von der Keule von 80 auf 133 Pf., vom Bauch von 70 auf 133 Pf., Kotelette von 100 auf 133 Pf., Pferdefleisch von 40—60 auf 80—90 Pf., Leberurst von 100 auf 200 Pf., Javelatwurst von 140 auf 260 Pf., fettiges Schweinefleisch von 90 auf 240 Pf., geräucherter Speck von 80 auf 220 Pf., Metzgerbutter von 140 auf 255 Pf., frische Landei von 8 auf 24 Pf. für das Stück, Weizenmehl von 18 auf 25 Pf., Eiborn (grüne) von 20 auf 50 Pf., Speisebohnen von 20 auf 60 bzw. 25 auf 75 Pf., Gerstengraupen von 20 auf 50 Pf., Gerstengröße von 18 auf 60 Pf., Hafegrüne von 25 auf 55 Pf., Buchweizengrüne von 24 auf 50 Pf., Reis von 20 auf 56 Pf., Brotzucker von 26 auf 32 Pf., Melis von 22 auf 30 Pf., Kaffee von 150 auf 180 Pf., Tee von 300 auf 400 Pf., Milchpulpe von 35 auf 55 Pf., Kaffeezucker von 35 auf 40 Pf., Margarine von 80 auf 120 Pf., Petroleum von 21 auf 32 Pf., Hartfett (100 kg.) von 330 auf 390 Pf., Gastfett (2 hl) von 28 auf 350 Pf., Braunkohlenkohle (100 kg.) von 220 auf 290 Pf.

Über die Entwicklung der Lebensmittelpreise in Lübeck bringt der Vierteljahrsbericht des Statistischen Amtes für Oktober, November und Dezember folgende Angaben: Die Größe des Preises für Schlachtfleisch betrugen für 100 kg. Schlachtwicht im Dezember für Mastfleisch 218—298 Pf. (bei Beginn des Krieges 140—210 Pf.), für Hammel 220—290 Pf. (120—170 Mark) und für Schweine 266—342 Pf. (98—110 Pf.). Im Kleinhandel gingen die häufigsten Preise für ½ kg. seit Ende Juli 1914 wie folgt in die Höhe: Schwarzbrot von 12 auf 16½ Pf., Feinbrot von 17 auf 22½ Pf., Kindfleisch von der Keule von 110 auf 160 Pf., Kalbfleisch von der Keule von 120 auf 180 Pf., Hammelfleisch von der Keule von 80 auf 133 Pf., vom Bauch von 70 auf 133 Pf., Kotelette von 100 auf 133 Pf., Pferdefleisch von 40—60 auf 80—90 Pf., Leberurst von 100 auf 200 Pf., Javelatwurst von 140 auf 260 Pf., fettiges Schweinefleisch von 90 auf 240 Pf., geräucherter Speck von 80 auf 220 Pf., Metzgerbutter von 140 auf 255 Pf., frische Landei von 8 auf 24 Pf. für das Stück, Weizenmehl von 18 auf 25 Pf., Eiborn (grüne) von 20 auf 50 Pf., Speisebohnen von 20 auf 60 bzw. 25 auf 75 Pf., Gerstengraupen von 20 auf 50 Pf., Gerstengröße von 18 auf 60 Pf., Hafegrüne von 25 auf 55 Pf., Buchweizengrüne von 24 auf 50 Pf., Reis von 20 auf 56 Pf., Brotzucker von 26 auf 32 Pf., Melis von 22 auf 30 Pf., Kaffee von 150 auf 180 Pf., Tee von 300 auf 400 Pf., Milchpulpe von 35 auf 55 Pf., Kaffeezucker von 35 auf 40 Pf., Margarine von 80 auf 120 Pf., Petroleum von 21 auf 32 Pf., Hartfett (100 kg.) von 330 auf 390 Pf., Gastfett (2 hl) von 28 auf 350 Pf., Braunkohlenkohle (100 kg.) von 220 auf 290 Pf.

Die Preise von Gemüse, Obst und Fischen, die sonst nur geringe Schwankungen aufweisen, haben gleichfalls angezogen. Gegenüber dem Dezember 1914 verteuerten sich 1 Kopf Blumenkohl von 20—50 auf 40—60 Pf., ½ kg. Rosenkohl von 20—25 auf 30—40 Pf., ½ kg. Spinat von 30 auf 40 Pf., 1 Kopf Kopfsalat von 10 auf 20 Pf., 1 Bund Rahmsalat von 10 auf 15 Pf., 1 Kopf Sellerie von 10 auf 15 Pf., ½ kg. Schwarzwurzel von 30 auf 40 Pf., ½ kg. Möhren von 5 auf 8 Pf., ½ Schalotte von 40 auf 50 Pf., 1 Bund Radieschen von 5 auf 10 Pf., ½ kg. Kartoffelpüree von 30—50 auf 40—50 Pf., Eiborn von 30 auf 40 Pf., 1 Dose Apfelsinen von 160 auf 120 Pf., je ½ kg. Schleie von 120—140 auf 150 Pf., Karpfen von 100—110 auf 130 Pf., Lale von 60—100 auf 100—120 Pf., Hechte von 70—80 auf 90—110 Pf., Brecheln von 60—70 auf 60—80 Pf., Wando von 70 auf 90 Pf., Rotzungen von 30—40 auf 30—50 Pf., Dorsch von 40 auf 60 Pf., Sitt von 30—40 auf 40—50 Pf., Rotzunge von 80 auf 100 Pf., Seezunge von 240 auf 280 Pf., und Schellfisch von 50 auf 80 Pf. Überdies blieben nur die Preise von Tomaten, Teltower Rüben, Rettich, Wirsingkäpfchen, Kohlrüben, Weintrauben, Karotten, Kressen und Steinbutt. Billiger als vor einem Jahre waren Spätzle, Rottföhl, Grünkohl, Magnum-bonum-Kartoffeln und Steckrüben.

Schade, daß die bürgerlich gewordenen Artikel so gut wie gar nicht zu erhalten sind, was allerdings auch aus einem Teil der gewaltig im Preis gestiegenen Lebensmittel zurückzuführen ist. Angefangen dieser vom Statistischen Amt nachgewiesenen großen Erhöhung der Unterstützung der Kriegerfamilien, die zu Beginn des Krieges festgesetzt wurde, wirklich noch angemessen?

Der Gartenbauverein erhält in unserem heutigen Anzeigen Teil eine Ankündigung betr. den Beginn eines unentbehrlichen Gartens im Gemüsebau, an dem jeder teilnehmen kann. Wir machen unsere Befreiung hierauf ganz besonders aufmerksam, da es von großer Wichtigkeit ist, daß von jedem Stadtgebiet ein möglichst großer Ertrag erzielt wird, was aber nur möglich ist, wenn die Befreiung in richtiger Weise vorgenommen wird. Braucht daher jeder die günstige Gelegenheit, seine Kenntnisse im Gemüsebau zu bereichern.

Abgesehen auf dem Großhof, gekennzeichnet wurde in der Nacht zum 28. Mts. ein mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Schlossergeselle aus Rostow, weil er auf dem großen Bahnhof und auf der Straße mit Zigaretten gehandelt hatte, ohne im Besitz eines Wandschildes zu sein. Bei einer zweitürigen Baracke auf dem großen Bahnhof wurde eine Waffe entdeckt. Es handelt sich um eine Pistole, die wahrscheinlich von Rostow hergestellt. Infolge des Wandschildes entstand eine

große Militärrückwirkung, anfänglich von einem russischen Gefangen herabredend, dieselbe ist gezeichnet. G. R. 11, 1 grautoline weiche Mütze, mehrere Schachteln Zigaretten, Marke "Avalon" und "Wenz Ziss", zwei Uhrketten aus weißem Metall, 1 goldener Siegelring mit weißem Stein, 1 silber vergoldeter Ring ohne Stein, 1 Doce Olardine, 1 Rollenfeuerzeug in Form einer Bombe und 14 Ansichtspostkarten. Personen, die sachliche Angabe über die Herkunft der beschriebenen Sachen machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminal-Polizei zu melden.

Fürstentum Lübeck. Die Frühjahrskontrollen in Lübeck werden abgehalten: In Ahrensburg, am Dienstag, dem 4. April, vormittags 9 Uhr, für sämtliche zum Erscheinen verpflichteten Kontrollplätzen Ahrensburg. In Schwartau, am Dienstag, dem 4. April, vormittags 3:45 Uhr, für sämtliche zum Erscheinen verpflichteten Kontrollplätzen Schwartau und Stöckelsdorf. In Pansdorf, Hotel Kaiserliche, am Mittwoch, dem 5. April 1916, vormittags 9:45 Uhr für sämtliche zum Erscheinen verpflichteten Kontrollplätzen Timmendorfstrand. In Gutin, Gasthof zum Landhaus, am Sonnabend, dem 8. April, vormittags 9 Uhr, für sämtliche zum Erscheinen verpflichteten Kontrollplätzen Gutin. In Gutin, Gasthof zum Landhaus, am Sonnabend, dem 8. April, vormittags 3 Uhr, für sämtliche zum Erscheinen verpflichteten Kontrollplätzen Lünefeld und Malente-Gremmühlen. Zum Erscheinen sind verpflichtet: 1. Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots sowie der Seewehr I. und II. Aufgebots. 2. Sämtliche Erzahltreiber und Marine-Erzahltreiber. 3. Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms (gedienten). 4. Aufgebote einschließlich derjenigen, die noch dem ersten Mobilmachungstage (2. August 1914) das 45. Lebensjahr vollendet haben. 5. Sämtliche Rekruten und die zum Dienst mit oder ohne Waffe ausgehobenen ausgebildeten Landsturmpflichtigen I. und II. Aufgebots der Jahrgänge 1891 bis 1899 einschließlich derjenigen, die bereits einberufen und wieder entlassen sind. 6. Sämtliche bei der Nachmusterung dauernd Diensttauglichen für krieger-, garnison- oder arbeitsverwendungsfähigen befundenen Mannschaften der Fahrgänge 1898 bis 1876 (Gebiente und Ungediente). 6. Außerdem haben teilnehmend: Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften, die zum Dienst eindienen, jedoch von den Truppenteilen oder Lazaretten Krankheitshalber oder aus häuslichen, gewerblichen oder anderen Gründen beurlaubt sind und sämtliche als dienstunbrauchbar zur Verfüzung der Erziehungsbüros erklärt. Alle als unökonomisch erklärten Unteroffiziere und Mannschaften, alle als unökonomisch erklärten Unteroffiziere und Mannschaften (mit Ausnahme der im Eisenbahndienst und bei der Kaiserlichen Werft Kiel beschäftigten und vom Wasserdienst zurückgestellten) und alle bis auf weiteres oder für bestimmte Zeit wegen häuslicher, gewerblicher oder sonstiger Verhältnisse zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften haben an den Kontrollversammlungen zu erscheinen. Ferner müssen erscheinen: Alle dauernd und zeitig Kriegserwerbungsunfähigen einschließlich der Kriegs- und Friedens-Rentenempfänger.

Hamburg. Zur Erweiterung des Ohlsdorfer Friedhofes. Im Jahre 1913 ist, so wird der "Berliner Zeitung" geschrieben, zwischen Hamburg und Preußen ein Vertrag aufgestellt, durch welchen es ermöglicht werden ist, den Ohlsdorfer Friedhof über die preußische Grenze hinaus zu erweitern und ein Gebiet, das der Hamburgischen Stadt für etwa 3½ Millionen Mark auf preußischen Boden erworben hatte, hierfür zu verwenden. Da der Raum auf dem Friedhof so sehr beansprucht ist und die Frage der Erweiterung des Friedhofes oder der Anlage eines zweiten großen Friedhofes an einer anderen Stelle des hamburgischen Sta

Wohltun, wodurch die Fabrik in Flammen gelegt wurde. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt in das Harburger Krankenhaus gebracht. Ein Kriegsgefangener konnte nur als Leiche geborgen werden. Die übrigen Arbeiter konnten sich retten. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Uelzen. Im Sägerzerrschissen. Das leichtflame Umgehen mit einer Schußwaffe hat in Hameln zu einem Unglücksfall geführt. Während die beim Hofbesitzer Hermann Müller beschäftigte 18jährige Marie Buse in der Futterstube beschäftigt war, hantierte draußen der etwa 15jährige Haushofn mit einem Feuerzeug und legte im Scherz auf das Mädchen an in der Meinung, das Gewehr sei ungeladen. Der Schuß ging los, und die Ladung traf das Mädchen ins Herz, so daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Aus der Partei.

Die Gruppierung der Fraktionsmitglieder bei der entscheidenden Abstimmung in der Fraktion ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Bei der Abstimmung über die vom Fraktionsvorstand beantragte Erklärung stimmten die folgenden 33 Mitglieder mit: Ja: Bauer, Bender, Blos, Böhle, Brey, Brühn, Bud, Cohen, David, Deichmann, Ebert, Feuerlein, Fischer (Berlin), Fischer (Hannover), Frohme, Gaf, Giebel, Göhre, Grädauer, Grätz, Haberland, Hafenzahl, Heine, Hiel, Hilberbrand, Hoffmann (Adolfsstadt), Kämpfer, Keil, König, Körsten, Krämer, Landsberg, Legien, Lenius, Mollenbuhr, Rose, Reiss, Pfannmichl, Pitschau, Quandt, Quessel, Rauch, Sachse, Scheidemann, Schmidt (Berlin), Schmitt (Münzen), Seppelt, Schulz, Schumann, Segitz, Silbermann, Spiegel, Stolten, Süderholm, Taubadel, Thiele, Thöne, Wels.

Mit Nein stimmten folgende 33 Mitglieder:

Albrecht, Antritt, Bernheim, Bos, Büchner, Cohn, Dittmann, Ennem, Ewald, Füller (Sachsen), Fuchs, Höch, Hoffmann (Kaiserslautern), Hoffrichter, Horn, Hüttmann, Jädel, Kunert, Ledebur, Leuteri, Rautz, Reichsgraf, Rosel, Schmidt (Weisen), Schwarz, Simon, Stedthagen, Stolle, Stubbe, Stüdlen, Vogtherr, Wurm, Zabel.

Der Stimme enthielten sich folgende 4 Mitglieder:

Danielson, Hache, Henke, Herzfeld.

Abwesend waren 12 Mitglieder:

Baudert, Binder, Brandes, Ditsch, Erdmann, Feldmann, Genet, Hugel, Heitner, Ulrich, Vollmer, Wendel.

Aus den Organisationen. Eine Vorstandssitzung des Sozialdemokratischen Vereins für den ersten hanseatischen Reichstagswahlkreis nahm einstimmig folgende Resolution an: Die Vor-

standssitzung des ersten hanseatischen Reichstagswahlkreises zu Delmen am 26. März 1916 beschloß es auf das entschiedene, daß während der dem Deutschen Reich und seinem Volke vom feindlichen Ausland drohenden Gefahren und angesichts der unserer Partei für die Verteidigung des Vaterlandes und die Interessen der Arbeiterklasse obliegenden großen und dringenden Aufgaben die Einheit der Partei durch die Tätigkeit des Abgeordneten Haase und seiner Anhänger gesprengt worden ist. Sie verurteilt auch die persönlichen Angriffe gegen die Abgeordneten der Fraktionsmehrheit, insbesondere aber die gegen den Abgeordneten des Wahlkreises, Genossen Heine, mit dessen Stellung und parlamentarischer Tätigkeit sie einverstanden ist und dem sie ihr volles Vertrauen ausspricht. Die Konferenz sieht es als Pflicht jedes deutschen Sozialdemokraten an, auch weiterhin dem Vaterlande in dem gerechten Kampfe um seine Existenz bis zur Erringung eines Friedens der Deutschlands politische und wirtschaftliche Existenz dauernd führen zu setzen zu stehen."

roez-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. Sicher nochmal schlugen unsere Truppen teilweise im Bajonettkampf den Feind zurück.

Deutsche Fliegergeschwader waren mit gutem Erfolg Bomben auf französische Bahnanlagen, besonders auf den Bahnhof von Molesches.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Copenhagen, 28. März. Über Dublin und die in der Nähe liegenden kleineren Häfen ist infolge der Arbeiterruhen, bei denen es zu Straßenkämpfen zwischen Militär und Arbeitern kam, der Belagerungszustand verhängt worden. In Stelle der irischen Truppenteile, die nach England geschickt wurden, sind zwei englische Regimenter nach Dundee verlegt. Zwischen diesen Regimenten und der Bevölkerung herrscht eine starke Spannung. Die Arbeit im Hafen ruht ganz. Dem irischen Transportarbeiterverband wurde das Abhalten von Versammlungen verboten.

Handels- und Markt Nachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 27. März 1916.

Heute kein Handel, da nur 15 Stück zugeführt.

Rälbermarkt.

Auftrieb: 250 Stück.

Die Zufuhr aus dem Hauptproduktionsgebiet (Prov. Hannover) ist nicht eingetroffen. Für den Bedarf war der Auftrieb total ungenügend. Handel sehr flott bei scharf anziehenden Preisen. Keine Notierungen.

Gänsemarkt in Lübeck.

Verantwortlich für die Rubrik "Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.

Gänsemarkt in Lübeck.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

Weiteres Vordringen bei Verdun.

W.E.S. Großes Hauptquartier, 29. März. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eris wurde den Engländern im Handgranatenkampf einer der von ihnen besetzten Trichter wieder entzogen.

Auf dem linken Maasufer härrten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französischen mehrere Linien tiefe Stellungen nördlich von Malencourt in einer Breite von etwa 2000 Meter und drangen in den Nordwestteil des Dorfes ein. Der Feind ließ 12 Offiziere und 436 Mann an unverwundeten Gefangenen, sowie 1 Geschütz und 4 Maschinengewehre in unserer Hand. Hierbei wurde mit Sicherheit der Einsatz von weiteren Divisionen in diesem Kampfraum festgestellt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten gestoppt haben, setzten sie südlich des Na-

Zu verk. eine Rechenmaschine, Schreibmaschine für beide Figuren, verschiedene Spielfiguren, 1440) 1440

Wadensleben 44.

Zu verk. aus dem Hause ein neues Waschfeld u. vor Wollst. für 16-14. Mädel. Vollblut, St. 50. Silbernit. 3. Burg. (1425

Seit neues helles Mädchenkleid, passend für Kleinkindin, billig zu verkaufen. (1424

Sundent. 78. I.

Ein altes Sofa, gut erhalten, billig zu verkaufen. (1422

Unterstraße 84. III.

Zu kaufen gesucht ein Blockwagen od. Karier Kinderwagen, Anteile mit Preis u. F.W. 7 an die Sped. d. Bl. (1444

Ankauf von Eisen, Zeitungen u. Kreuzen, Handstandkumpen

zahl 5 Ugl. per Bl.

Schwartau und Rensfeld

Antnahme Partner Straße 17.

Rensfeld. (1427

Sport-Angler!

Bereitstellungs-Karten für den Bremer Teich werden ausgegeben Karteisstr. 2. (1428

Aufführung! Gemüsegarteninhaber!

Haushaltlicher Schlußaus über Gemüsebau

in dem zu diesem Zwecke angelegenden

Mustergemüsegarten auf dem Versuchsfelde des Gartenbau-Vereins bei der Lohmühle 12.

Beginn der Schichten und des Schlußaus Freitag, den 31. März, um 4-7½ Uhr und Fortsetzung jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 4-7½ Uhr nachmittags.

Schritt frei, jedoch nur Erwachsenen gestattet.

Zulassung: Anzutellern wird ebenfalls zweigleicher Dienstage, Sonnabends und Sonntags in den Nachmittagsstunden von 4-7½ Uhr auf ihren Ländereien Ausführung und Bezeichnung erteilt werden. Man wolle diesbezügliche Kurze auf dem Versuchsfelde einbringen.

Freiwillige Teilnahme dringend erachtet.

Der Gartenbau-Verein.

Wer sich für die

Geschichte Lübecks

interessiert, der lese die Werke von

Th. Schwartz

Bilder aus Lübecks Vergangenheit

sowie

Bartholomäus Paternostermaker

eine wertvolle Schrift aus Lübecks Geschichte im 14. Jahrhundert.

Da der Bezugspreis jetzt bedeutend ermäßigt ist, so ist es jedem möglich diese beiden wertvollen Bände zur Hausbibliothek anzuschaffen. Bestellungen entgegen unsere sämtlichen Kolporteure und Zeitungsaussträger sowie die Expedition des „Lübecker Volkshofen.“

F. Meyer & Co., Buchhandlung, Johannisstr. 46.

Denkt an uns! Sendet

Galem Aleipum und Galem Gold Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis Nr. 3½ 4 5 6 8 10

3½ 4 5 6 8 10 Pf. Stück.

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!

50 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Venizias Dresden.

Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

1433

Achtung!

Chorverein Lübeck.

Die Mitglieder des Chorvereins werden erachtet, sich am Donnerstag, dem 30. März, abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus einzufinden.

1443) Der Vorstand.

Stadttheater.

Mittwoch, d. 29. März 1916.

Robert und Bertram.

Poss von Gustav Raeder. Konzert- und Balletteinlagen.

Donnerstag, d. 30. März 1916.

Der Vogelhändler.

Operette von Carl Zeller.

Freitag, den 31. März 1916.

Traviata.

Oper von G. Verdi.

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr.

Beilage zum Lübecker Volksboten

Mittwoch,
den 29. März 1916

Aus dem Parteiausschuß.

Im Parteiausschuß hat am Montag, dem 27. März 1916, eine Aussprache über die gegenwärtige Situation der Partei stattgefunden. Am Schluß der Sitzung hat der Parteiausschuß mit allen gegen sechs Stimmen dem Aufruf „An die Partei“, der gleichzeitig veröffentlicht wird, zugestimmt.

Ferner hat der Parteiausschuß folgende Anträge angenommen:

In dem von einer Sondergruppe von Fraktionsmitgliedern geheim beschlossenen Vorgehen des Genossen Haase in der letzten Sitzung des Reichstages und in der Gründung einer besonderen Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Abgeordneter erblieb der Parteiausschuß eine vorbedachte Untergrabung unserer gemeinsamen politischen Tätigkeit für die deutsche Arbeiterschaft in schwerer Zeit. Damit wird das Vertrauen der Massen in unsere Partei aufs schwerste erschüttert.

Die Spaltung der Einheit unserer Bewegung ist auch ein schwerer Schlag gegen die Interessen des ganzen deutschen Volkes, dessen Friedenswillen nur durch die folgerichtige Anwendung der bisher von der Partei gewählten Mittel erfüllt werden kann.

Der Parteiausschuß erklärte, daß die Gründung einer zweiten sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unvereinbar ist mit den Grundsätzen des Organisationsstatuts, das nur eine sozialdemokratische Reichstagsfraktion kennt und anerkennt. Der Parteiausschuß erachtet es als eine unabwickebare Pflicht des Parteivorstandes, die sich aus dieser Sachlage ergebenden Folgerungen zu ziehen.

Gleichzeitig verurteilte der Parteiausschuß, daß einige Ge-losen zu den inneren Parteifragen in bürgerlichen Blättern Stellung nehmen und bei Erörterung von Zukunftsvorstellungen jetzt Ansichten propagieren, die Verwirrung in die Reihen der Massen bringen.

Der Parteiausschuß empfiehlt, daß der Parteivorstand in seiner jetzigen Zusammensetzung die Geschäfte der Gesamtpartei bis zum nächsten Parteitag weiter führt. (Mit 28 gegen 7 Stimmen angenommen.)

Die Tatsachen, die dem Parteiausschuß bekannt geworden sind, zeigen unzweideutig, daß ein Teil der Parteimitglieder in jüngster Zeit sich eigene festgefügten Organisationen geschaffen hat, die eigene Beiträge erheben und eigenes Organisationsleben führen, mit dem Ziel, die Gesamtpartei zu bekämpfen.

In Übereinstimmung mit den früher gesuchten Beschlüssen erklärt der Parteiausschuß:

In der deutschen Sozialdemokratie gibt es nur eine politische Organisation. Sonderorganisationen müssen zur Parteizerstörung führen. Wer für solche Sonderorganisationen wirkt oder in ihnen Mitglied wird, stellt sich außerhalb der Organisation der Gesamt-Partei.

(Mit 30 gegen 6 Stimmen angenommen.)

Da die Abhaltung eines Parteitages zur Erledigung der schwelbenden Streitfragen während des Krieges unmöglich erscheint, erachtet der Parteiausschuß es als eine Aufgabe des Parteivorstandes, gegenüber den Sonderbestrebungen alle geeigneten Maßnahmen in Anwendung zu bringen, um die Geschlossenheit der Organisation zu wahren.

(Mit 28 gegen 6 Stimmen angenommen.)

Der Vorstand wird ersucht, eine Darstellung der Ursachen und der Entwicklung, die zur Spaltung der Fraktion geführt haben, schriftlich herauszugeben, damit die Parteimitglieder im Reichstag in Kenntnis haben, sich in einwandfreier Weise zu informieren.

(Gegen 3 Stimmen angenommen.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichskanzler in der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstags trat am Dienstag vormittag in die Beratung des Staats ein, und zwar wurde mit der Beratung des Staats des Auswärtigen Amtes begonnen. Zu diesem Etat hatten die Parteien ihre Anträge, die zur U-Bootfrage gestellt worden sind, wieder eingebracht; sie bildeten eigentlich die Grundlage der ganzen Streitungen.

Der Werwolf.

Roman von Wilibald Alegis (W. Häring).

20. Fortsetzung.

Der Probst schien ungewöhnlich. „Ihr meint, die Gelegenheit wird sich nicht geben. Wer sein Auge scharf hält, dem kommt sie mit jedem Luftzuge. Sicher ist ein Volterer; ich rechne möglich, von zehn Dingen kommt eins ungeschickt heraus, es muß eine so feinsinnige Natur, wie Joachim, verleben. Das Eisen schmiedet, so lange es heiß ist. Nicht etwa, daß einer vortritt: Sehen Euch durchdringen, da hat wieder der Monch die Freiheit gehabt — Ihr müßt nichts zeigen wollen einem Fürsten, der die Einbildung hat, daß er alles selbst und zuerst sieht. Ihr müßt nicht schimpfen, verdammen. Nur so beißtig es ihm vor die Augen gerückt. Stellt Euch unbeholfen, erschreckt darüber; aber kein Urteil, an ihm ist es, zu urteilen. Ihrwendet nur das Ding, wie zweifelhaft, spielend, sucht Belohnung, und immer ihm wieder vor die Augen, bis es ihm lästig wird. Lohnt einmal Luthers Eisen, aber bedauert, daß er so fehlschlägt, und Ihr müßtet vernagelt sein, wenn Ihr bei dem Bedauern nicht so viel aufzuzählen wüßtet, alles versteht sich, gelegentlich, daß ihm die Galle schwoll.“

„Und wir selbst sollen ruhig bleiben! Herr, das ist viel.“ Wenn das Eisen glüht, mag der Schmied draußen spußen. „In die Flamme im Zuge, daß sie nicht mehr erhält, dann mag man mit allen Lungen blasen, Holz offen in den Armen zu tragen. Vor allem vereinen wir unser Gebet — beten, versteht sich, ohne die Hände in den Schoß zu legen — dahin, daß Joachim sich zu einer entschiedenen Handlung, einer Erklärung hinreichen läßt, von der er nicht mehr zurück kann. Zumeiler ist er darin rasch, rascher als ihm lieb ist — Gott mende, spende eine solche Geduldslust; dann sollt im Augenblick aller Rückhalt, jede Bedenklöslichkeit, passst das stähnige Wort, verbreitet es, meinethalten verhaftet, vergraben; es, dann läßt die Prediger von den Kanzeln donnern, läßt es drinnen, in Flugschriften vertheidigen, und wenn er sich befindet, wenn er zurücknehmen möchte, kann er nicht mehr. Das Wort ist nicht mehr stähnig, es ist Schrift, Stein, es ist Tat geworden, und fern — künftiges Wort. Wenn er auch nicht will, er muß.“

„Amen!“ sagte der Probst.

„Auf wie viele kann man hier vertrauen?“

„Wenn er sich erläßt hat, auf — alle.“

„Mit Zugnahme doch,“ entgegnete der Bischof, als er in der Ferne den Marschall Bredow verübergehen sah. „Auf den zum Beispiel nicht.“

Der Probst lachte.

„Er hat sich erläßt für diese alle,“ fuhr Hieronymus fort. „Man kann dies außer allen Zweifel sehen. So nur genügt man

Der Reichskanzler war mit fast sämtlichen Staatssekretären erschienen, auch die Mitglieder des Reichstages hatten sich dergestalt zahlreich eingefunden, daß in dem Saal eine bedächtigende Enge herrschte. — Der Abg. Voßermann sprach als Berichterstatter, worauf der Reichskanzler in einer längeren Rede alle Fragen erörterte, die in der letzten Zeit das Interesse der Deutschen in hohem Maße in Anspruch genommen hatten. Die Ausführungen des Reichskanzlers waren streng vertraulich, wie auch die übrigen Verhandlungen für vertraulich erklärt worden sind. — Nach Abschluß der Beratungen soll ein amtlicher Bericht der Presse zugestellt werden. — Auch der neue Staatssekretär Admiral v. Capelle nahm das Wort zu längeren Ausführungen. — In der Nachmittagssitzung setzte dann die Diskussion ein, die der Bedeutung der Fragen entsprechend ruhig und mit dem gebotenen Ernst geführt wurde. Die Beratungen werden am Mittwoch fortgesetzt. Im Anschluß daran wird der Etat des Kriegsministeriums zur Verhandlung gelangen.

Einschränkung des behördlichen Papierverbrauchs.

Die preußischen Ministerien haben an die ihnen unterstellten Behörden einen Erlass gerichtet, in dem mit Hinblick auf die infolge des Krieges eingetretene Knappheit verschiedener Rohstoffe für die Papierherstellung erachtet wird, mit größter Strenge auf Sparsamkeit im Papierverbrauch hinzuwirken.

Die U-Boot-Frage.

Die „Post“ erfährt, daß die Verhandlungen über die U-Boot-Frage im Reichshaushaltsausschuß des Reichstages ganz vertraulich sein werden. Durch die Form der Einladung sei zum Ausdruck gelangt, daß sogar die übrigen Mitglieder des Reichstages als Zuhörer nicht zugelassen werden sollen. Dem Vernehmen nach habe der Reichskanzler Vertrauensmänner der Fraktionen schon vorher zu einer vertraulichen Besprechung eingeladen.

Die Aussichten eines neuen Wehrbeitrages.

Die „Frankfurter Zeitung“ stellt zusammenfassende Beobachtungen über das Ergebnis der Steuerdebatte im Reichstag an und kommt zu dem Schluß:

„Es wird von der Haltung, die der Staatssekretär in der weiteren Verhandlung der Steuervorlagen einnehmen wird, vieles abhängen. Im Reichstage scheinen die Aussichten für eine Ausgestaltung dieser Steuern im Sinne des Abg. Bauer nicht ungünstig zu sein. Bei den Sozialdemokraten wird die Weitererhebung des Wehrbeitrages ohne weiteres Zustimmung finden; für die Nationalliberalen hat der Abg. Stresemann wohlwollende Prüfung der Papierdienstes Untergabe gestellt, und auch dem Zentrum wird der Vorschlag vielleicht sympathisch sein. Wie aber wird sich die Regierung stellen? Es wäre für die weitere Entwicklung unserer ganzen innerpolitischen Verhältnisse von größter Bedeutung, wenn sich die Regierung in einer Linie nicht das letzte, rechte zu behalten und ihre Vorlagen möglichst unverändert durchzubringen, wenn sie sich vielmehr vor allem fragt, wie diese Steueraktion unter möglichster Erhaltung des geöffneten Solidaritätsgefühls der Bevölkerung erledigt werden kann. Es kommt darauf an, daß die weitere Verhandlung keine Scherben hinterläßt, Scherben nicht mit Bezug auf die einzelnen Projekte der Regierung — deren Schädel ist gleichgültig — sondern im Hinblick auf die Stimmung des Volkes und die Vorbereitung einer guten innerpolitischen Zukunft.“

In der Begründung der neuen Steuern sagt der Schatzkanzler, daß andere direkte Steuern — außer der Kriegsgewinnsteuer — von der Regierung nicht in Aussicht genommen sind, und bisher ist nicht angekündigt worden, daß die Regierung diesen Standpunkt aufzugeben will.

Rumänien.

Neue Einnahmequellen. Nach einer halbamtlichen Verlautbarung wird die Regierung die Eisenbahntarife um 10 v. H. erhöhen. Hieraus wird sich eine Mehreinnahme von 12 Millionen Lei ergeben. Auch wird auf Petroleum und Benzin ein Ausfuhrzoll gelegt.

„Herr Kontrater,“ hub der Bischof noch einmal an, als beide aufbrechen wollten, „was wir miteinander hier besprochen, könnte vor der menschlichen Gerechtigkeit ungerecht erscheinen, hätten wir das fest, daß es sich um die Ehre Gottes und seine heiligen Institutionen handelt.“

Der Probst hielt ihn beim Weggehen fest: „Noch ein Wort! Wir vergaßen ein Mittel, was die Vorsehung wunderbar uns an die Hand gibt. Joachim glaubt an die Sanktuar, er fürchtet sich vor dem Untergang der Welt.“

Der Probst sah den Bischof sich entsürzen. Er stolzte mit der Antwort auf einen Vorschlag, welcher dem andern so ganz in Plan und Ansichten des Prälaten einzuschlagen schien.

„Das lohnt aus dem Spiel — ich wenigstens rief es Euch nicht.“

— „Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.“

Der Probst blieb verwundert zurück, und es war gut für den Ruf des frommen Mannes, daß niemand jetzt seine Miene sah. Es zuckte darin etwas Diabolisches von Loden, doch nur auf einen Augenblick; die Muskeln zogen sich wieder streng zusammen, er senkte die Augenlider, den Kopf, und hatte die Hände vor sich gefaltet: „Er fürchtet auch zu ertrinken! — Dann wird der Stuhl von Brandenburg vacant.“

Die Trompeten schmetterten von der langen Brücke, die Trommeln im Schloßhof wirkelten. Der Kurfürst war zurückgekehrt. Bisch, sichtlich angegriffen, schritt er, an der Hand die Fürstin, durch die Reihen der geladenen Gäste zur Tafel. Er sprach wenig, der Gläserklang bei den ausgebrachten Gesundheiten klang nicht hell. Früher, als gewöhnlich, hob der Kurfürst die Tafel auf; es gießt, er sei unwohl.

Elftes Kapitel.

Konfessionen.

Zwei Frauen standen im Schloß zu Cölln, beide Del, beide schön und beide Mütter blühender Kinder; aber wenn du hier aus dem Gewächshaus, dessen verglaste Fenster im Abendrot scheinen glänzen, eine Limone von der Stunde brächtest, und dort der Höferin an der langen Brücke einen rotäugigen Apfel aus ihrem Korb nähmst, und hieltest beide zusammen: die Limone und der Apfel sehen nicht verschiedener aus als die schöne Fürstin und die schöne Edelfrau.

Die Limone ist nicht im Land geboren; im engen Hause nimmt die fremde Pflanze fremde, gemärmte Lust; die Strahlen der Sonne fängt sie ein durch eine künstliche Glasdecke; der Ton des Himmels, der Regen, den die Wolken spenden, die Stürme, in deren Wälen ein Baum stark wird und die eigene Kraft misst, der tiefe Erdboden, wo ihre Wurzeln ruhend liegen, daß alles lebt ihr, und mehr. Nicht der Himmel, der Kärtner liegt vor sie. Wenn er sie möge, angenommen sie gegenwärtig, versteht, und sieht das fröhliche Gemüts. Der wilde Apfelbaum im Garten grüßt und blüht und trägt Früchte, ja auch leises Menschen Hand

Amerika.

Amerikas Kriegsvorteile. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten zeigen, wie die Märkte von „The Round Table“ (London) ausführen, einen ungeheuren Aufschwung. Im Sommer 1914 arbeiteten die Fabriken nicht ihre ganze Zeit, eine Anzahl von Eisenbahnen war zahlungsunfähig; das wurde schlimmer in den ersten sechs Kriegsmonaten. Zu einem Zeitpunkt im Jahre 1915 waren Eisenbahngesellschaften mit einem Kapital von über zweit Milliarden Dollar, mit 42 000 Meilen Spur — einem Sechstel des ganzen Landes — bankrott. Dann kam der ungeheure Aufschwung. Der Überschuß der Ausfuhr über die Einfuhr im Kalenderjahr 1915 (Ausfuhr mehr als 3500 Millionen Dollar) war etwa 1770 Millionen Dollar. Die Netto-Einfuhr von Gold betrug nur etwa 420 Millionen, aber die übernommenen ausländischen Anleihen fassen 1200 und 1500 Millionen Dollar. Der Süden litt sogar zunächst sehr unter dem Sinken der Baumwollpreise, nimmt aber jetzt auch weitgehend Teil an den Kriegsgewinnen. Der Boden wurde 1915 weniger mit Baumwolle bepflanzt — die Ernte 1915 war 5 Millionen Ballen geringer als die außergewöhnlich reiche Ernte des Vorjahrs —, dafür mehr mit Getreide; zudem wurde besonders die Viehzucht vermehrt, so daß Hunderte von Millionen dem Baumwollgütel zugeslossen. (R. d. A.)

Aus dem Gerichtssaal.

Beleidigung des deutschen Heeres. Vor der Strafkammer ist gegen stand der Architekt Dr. Wittmann aus Südbaden unter der Anklage, in einem Briefe schwere Beleidigungen gegen das deutsche Heer ausgestoßen zu haben. Der Brief war an einen Professor in Konstantinopel gerichtet und enthielt den Satz: „Als Katholik befleißt und verdamme ich die Grenze in Belgien und Nordfrankreich, als Christ das Ende des Krieges.“ Durch die Briefzensur kam der Inhalt dieses Briefes zur Kenntnis der Behörde, die folge war die Anklage. Der Angeklagte bestreitet die Absicht gehabt zu haben, das deutsche Heer zu beleidigen; er sei strenger Katholik und habe nur sein religiöses Empfinden zum Ausdruck bringen wollen. Beweise für die angeblichen Grenzen könne er nicht beibringen. Die Verhandlung wurde nicht zu Ende geführt, weil dem Angeklagten Gelegenheit gegeben werden soll, mit dem Kriegsministerium über Zurücknahme des Straftatbestandes zu verhandeln, nachdem der Angeklagte sich bereits erklärt hatte, entsprechende Buße an das Rote Kreuz zu zahlen.

Aus Nah und Fern.

Ein Kartoffelversättigungsverbot hat der Landrat des Kreises Methanerland erlassen. Er untersagt das Futtern von Kartoffeln an Rindvieh und Pferde, sofern nicht eine besondere schriftliche Erlaubnis des Landratsamtes für die einzelnen Wirtschaften erteilt ist. Von der eigenen Mutter ermordet. In der Dresdenner Sehens wurde die stark verweste Leiche eines etwa sechsjährigen Knaben gefunden. Er ist, wie jetzt festgestellt werden konnte, von seiner eigenen Mutter, einer Wirtshausrerin Alma Gr., schon im November ermordet worden. Die Mutter befindet sich in Haft. Ein 18jähriger Raubmörder. Wie seinerzeit berichtet, wurde in der Nacht zum 29. Februar ds. J. die 70 Jahre alte Rentnerin Frau v. Alvensleben in dem kleinen Städtchen Döllitz in Sachsen ermordet und bestohlt aufgefunden. Es ist nun mehr gelungen, den Mörder zu ermitteln und zu einem Geständnis zu bringen. Es ist ein 18jähriger Dienstpflicht Jochen Henning aus Hammern, der bei der Ermordeten steckte, sie dann aber damit er nicht entdeckt werde, erschlug.

Verlustlisten.

Erschienen sind:

Bremische Verlustliste Nr. 491.

Sächsische Verlustliste Nr. 266.

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Die Fürstin war die hochgeborene Frau Elisabeth, Tochter und Schwester zweier Könige von Dänemark, die Gemahlin des Herzogs von Brandenburg, eine reiche, gewaltige Frau; reich auch durch den Segen an blühenden Kindern, gewaltig auch, wenn ihr schönes Auge hätte in die Zukunft schauen können, welchen Standes Mütter sie werden sollte. Aber glücklich war sie nicht. Sie war die schöne prangende Limone im Gartenhaus gewesen, die alle angestarrt. Hatte der Gärtner sie zu pflegen vergessen? Langer Jahre Kränkungen schienen auf dem blauen Gesicht der schönen Frau wie summende Klagen zu sprechen. Vielleicht nur um weniges jünger, und Mutter schon bald ausgewachsener Buben und Mädchen, schwiebte doch noch ein rosiges Jugendhauch um das heilige Gesicht der Edelfrau. Ihre Wangen waren, wenn nicht wie Samt, doch aber wie die Seiten des Apfels, wenn die Herbstsonne den Morgenblau trank; er will vom Abfall herunter. Ihre wohlgeformten Lippen luden noch wie zum Küß ein; doch meinte man, sie läudten auch wohl schmolzen; aber wenn sie schmolzen und die kleinen Perlenzähne zum Vorlaufen kamen, hätte er wohl kaum wieder gehsmollt, denn es galt. Die blauen Augen konnten noch so unschuldig in die Welt blicken, als wär's vor fünfzehn Jahren; aber ich weiß nicht, ob nicht der Schelm dahinter lauerte; denn auch recht klug und klug konnten sie umsehen, und laut war sie nicht gewesen, wenn der Schleier ihr Junges härtete. Wo sie die Wimpern flüchtig niederschickte, hätte der Agnes oder der Brigitte um die Wette lief und aus Herzgründen lachte, hätte sie einer der's nicht wußte, noch für eine Stunde gehalten, und war doch Kärtner von dreien, und noch drei Buben.

Diese ihre Kinder rief die Frau von Bredow jetzt zusammen, was schwer hieß, denn die Kleinen tummelten sich noch mit den jüngeren Prinzessinnen und Prinzen, und die Prinzessinnen wollten ihre Spielfreunden noch nicht lassen. Die Brigitte und die Agnes schlummerten sich zwar schon auf den Rücken der Mutter, aber der ausgelassene Lodenkopf, die Eva, hopppte noch wie die Frösche mit Löffeln der Kurfürstin, und der Hans hüpfte ebenfalls mit dem Prinzen Johann auf der Seite von Anna, die nicht eigens dazu gemacht schien, mit den lässigen Figuren von geschwungenen Kleider und dem brennenden Troja. Der Jürgen

